

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Die Strafe für die geistige Pest Überlegungen zur Finsternis in der sakralen Kunst Eine Kapelle gegen die Häretiker

In der am Eingang des Cavalliner Tales oberhalb von Bergamo gelegenen Ortschaft Trescare Balneario steht eine bekannte, uralte Villa der Suardi, einer adligen und sehr frommen Familie, die dort ansässig ist. Am Ende des 15. Jahrhunderts haben die Vettern Giovanni-Battista und Maffeo Suardi in dem am meisten benutzten Teil des riesengroßen Grundstückes eine kleine Andachtskapelle errichtet. Da die beiden die Wände mit Fresken schmücken wollten, riefen sie aus der großen Kunstschule von Venedig den damals bereits berühmten Maler Lorenzo Lotto herbei und gaben ihm den Auftrag, die von ihnen gewünschten Themen zu bearbeiten. Der Künstler nahm die Aufgabe an. Besonders galt es, die Wunder der Heiligen auf eine bestimmte Weise darzustellen, so daß die einfachen Leute gegen die lutheranischen und kalvinistischen Irrtümer neuen Mut schöpfen konnten, hatten doch jene

Häretiker die katholische Gottesverehrung geleugnet. In jener Gegend waren schon ganze Heerscharen von deutschen und schweizerischen Irrlehrern kreuz und quer im Land herumgezogen, und hatten die genannten Häresien verbreitet.

Lorenzo Lotto malte nun auf seine Weise d.h. mit Klarheit, Kunstsinn und beeindruckenden Farbtönen in genialer Gestaltung Fresken an die Wände der Kapelle. Er stellte das Martyrium der hl. Barbara dar, wie sie sich beharrlich weigerte, den Heiden (1) nachzugeben, und er malte die Wunder der hl. Brigitta aus Irland (2). In der Mitte der Wand, welche die Geschichte der hl. Barbara zeigt, dominiert die Gestalt Christi: Seine schlanken Finger gehen in zehn Rebzweige über; diese wiederum umfassen mit ihren kunstvollen Windungen alle Heiligen, die oben auf einem breiten, die ganze Kapelle umlaufenden Fries zu sehen sind. Zwei Figuren auf der rechten und

linken Seite stellen Irrlehrer dar. Mit Mühe sind sie auf bestimmte Pfähle geklettert und versuchen mit kleinen Rebscheren die mystischen, aus den Fingern Jesu hervorsprossenden Zweige durchzutrennen. Aus zwei runden, von den göttlichen Ranken gebildeten Kreisen treten klar der kampfbereite hl. Ambrosius mit gezücktem Schwert und der wehrhafte hl. Hieronymus, bewaffnet mit Bibel und Rute hervor. Der Künstler hat die Irrlehrer so gemalt, wie sie unter den tapferen Schlägen der beiden berühmten Kirchenväter gerade (von den Pfählen) herabfallen müssen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß zu jener Zeit der gottlose und sakrilegische Einfall der deutschen Landsknechte in Italien und das verbrecherische Nachspiel durch die Plünderung Roms noch nicht die Gemüter erregte und erschütterte, denn diese unheilvollen Ereignisse geschahen erst im Jahre 1527, als jene

Bilder schon drei Jahre alt waren. Nun, die edlen Seelen der Suardi und des Malers Lotto waren von der offenkundig verheerenden Kraft der häretischen (wie eiskalter Wind) aus dem Norden wehenden Ideen tief ergriffen und erschüttert.

Glaube und Kunst

Was ist seit dem Jahre 1524 bis heute anders geworden, und was für ein Wechsel ist seither eingetreten, daß wir heute keine so schöne Sakralkunst mehr haben, wie sie damals in den abgelegensten Tälern noch blühte? Der katholische Glaube besaß im Jahre 1524 noch eine solche Einheit und Allgemeinheit, daß sogar auf dem Land wie im Cavelliner Tal die Herzen der Katholiken vor Eifer geradezu glühten, denn sie spendeten Geld, setzten Energie, Verstand und Zeit ein, um dem einfachen Volke die Glaubenswahrheiten zu lehren. So dürfen wir heute noch sehen, wie selbst in jener dunklen Zeit der gerechte Sinn und die Großherzigkeit aufstrahlte. Der langmütige Fürst verdankte Gott die Autorität, und damit begnadet, wirkte er zum Wohl seines Volkes, führte es auf dem von der Kirche angegebenen Weg hin zu Gott in die Ewigkeit.

Der Künstler hat von Gott das Talent erhalten, und so inspiriert, verleiht er Gott Glanz und Glorie in den Heiligen. Solche Kunst will die Kirche, denn sie ist nicht nur unsichtbar, wie die Häretiker meinen, sondern auch sichtbar. Schließlich bewahrt das einfache Volk die empfangene Wahrheit mit derselben Hochachtung tief im Herzen und verbreitet sie und besingt sie auf den Feldern, Plätzen und in den eigenen Häusern mit frommen Liedern.

Der werthe Leser wird bereits ahnen, was seit 1524 anders geworden ist.

Nun wollen wir noch betonen, daß die künstlerische Darstellung der Häretiker zu keiner „Dämonisierung“ führt, wie heute die Zeitungen schreiben. Die auf jenen Wänden abgebildete und für das Volk bestimmte Wahrheit nützte wahrlich nicht die mangelnde Kenntnis des ungebildeten Volk aus, sondern richtete sich an das Publikum, um es

zu unterweisen, d.h. die Kunst stellte die Wirklichkeit dar, welchen Platz die Irrlehrer einnehmen, wo die Heiligen stehen, welchen Standpunkt Christus hat; ist Er ja der Weinstock der in den Rebzweigen dargestellten Heiligen, und wie ein Riese überragt er bei weitem alle Menschen. Heute stellt uns die Sakralkunst keine höhere Objektivität vor Augen, das Gegenteil ist der Fall, überall fehlt das Heilige in der Kunst; wir müssen leider eine große und allgemeine Fälschung beklagen.

Die Finsternis in der Sakralkunst

Der Unterschied zwischen der Sakralkunst von früher und heute besteht tatsächlich in der Fälschung. Mit diesem Ausdruck meinen wir nicht nur die Leugnung und die Vernichtung einer (bestimmten) Realität (welche die Häretiker anstreben), sondern auch die Auslassung und Auflösung der (ganzen) Wirklichkeit. Diese Art des Verschwindens sehen wir heute in den katholischen Ländern. Dort ist die Sakralkunst, die Kunst und das in ihr ausgedrückte heilige Moment verschwunden. An diesem Verlust tragen wenigstens drei Ursachen die Schuld.

Die erste Ursache: Das Fehlen des „fürstlichen Auftraggebers“. Seine Rolle könnten heute auch die Vertreter des höheren Bürgertums übernehmen, nämlich religiös und intellektuell aufgeweckte Männer, die es verstehen, die von Gott empfangenen Gaben in eine Bahn zu leiten, die Gemeinwohl oder auch Gottes Ehre heißt. Dieser Mangel wiegt schwer, denn es fehlt jene ausgleichende Gerechtigkeit (justitia distributiva), deren Wirksamkeit in jeder Generation vorhanden sein sollte: Wer viele Güter besitzt, mag einen Teil davon zugunsten der Besitzlosen abtreten, was auch für die Unterrichtung in der Sakralkunst durch die Auftraggeber gilt.

Die zweite Ursache: Das Fehlen von Künstlern, welche die von der Kirche immer gelehrt tiefsinnigen Geheimnisse fromm und religiös beschreiben. Diese Tätigkeit offenbart die verborgene Liebe, denn das bei jedem treuen und gläubigen Volk

lebendige Feuer der Liebe verlieh die Eingebung und Anregung, Kirchen und Kathedralen zu bauen und sie mit äußerem und innerem Schmuck reichlich auszustatten.

Durch eigene Schuld haben die Künstler beide Güter auf einmal verloren, nämlich die Gabe der heiligen Inspiration und die Fähigkeit, jene von oben kommende Anregung auszudrücken, d.h. die eingegebenen Ideen gut, ja sehr gut darzustellen, wie die Bibel im Zweiten Buch Moses 35, 30-34 sagt: *„Und Moses sprach zu den Söhnen Israels: Siehe, der Herr hat namentlich gerufen Beseleel, den Sohn Uris, des Sohnes Hurs, vom Stamme Juda. Und er hat ihn erfüllet mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit und mit Verstand und mit Wissenschaft und aller Erkenntnis, zu erdenken und zu machen das Werk in Gold und Silber und Erz, und Steine zu schneiden und Holzwerk zu zimmern. Was man künstlich erfinden kann, gab er in sein Herr...“* (Übersetzung nach Allioli)

Mit gutem Grund dürfen wir behaupten, daß die Sakralkunst eine zweifache Aufgabe stellt, erstens, den Einzelmenschen aufzurufen, das, was Christus ist (das Leiden, der Tod und die Verherrlichung) darzustellen, d.h. alles, was von Ihm kommt oder zu Ihm führt und alles, was Ihm Ehre bereitet und vom Ihm Ruhm annimmt, und zweitens auch die Art und Weise der Darstellung anzugeben, denn die klaren Regeln der Schönheit sind nur ein wenig später als die guten Normen der Wahrheit verschwunden. Die Künstler müssen auf diese Weise eine große Strafe erdulden, weil sie von Grund auf gegen Gott eingestellt und nur auf den Menschen ausgerichtet sind und so den Menschen mehr als Gott betrachten und die Dinge mit den Augen des gottlosen Menschen sehen.

Die dritte Ursache besteht wohl darin, daß heute das treuherzige und gläubige Volk verschwunden ist. Einstmals hatte es auf den öffentlichen Plätzen und sogar in den Kirchen von den Obrigkeiten gefordert, sie sollten keine eiteln Geschichten erzählen, sondern ewige Wahrheiten verkünden. Wenigstens zwei Tatsachen zeigen konkret, daß die Völker Strafen erdulden müssen,

weil sie von Unserem Herrn Jesus Christus abgefallen sind: die kulturelle und religiöse Zerstreuung unter die Kulturen und Religionen der Heiden, denn die christlichen Völker hätten durch das Beispiel ihrer Gesetze und das heilige Vorbild ihrer zur Heiligkeit anregenden Sitten die Ungläubigen erziehen müssen. Und dazu kommen dann noch die verwirrten Herzen der irregeführten Hirten, denn selbst die höchsten Kirchenmänner verschleudern das Gold ihrer von Gott geoffenbarten Dogmen zu Ramschpreisen an die Lutheraner, Calvinisten Anglikaner, Orthodoxen, Juden und Mohammedaner, erhalten aber nichts dafür, sondern verlieren noch das Vertrauen der breiten Masse. Die Oberen geben die wichtigsten Grundsätze der Philosophie auf, wie z.B. das Prinzip der Widerspruchslosigkeit (d.h. den rechten Gebrauch der Vernunft), ja selbst die Einheit der Lehre lösen sie auf. Wer das Licht des Logos verliert, verliert mit dem Glauben an den Logos auch die vom Logos gegebene Vernunft und die Fähigkeit, den Logos darzustellen.

Die Strafe für die Verderbnis des Geistes

Als der Herr von dem jüdischen Glaubensabfall sprach, weil Israel den wahren Messias verwarf, da sagte er: *„Lasset sie! Sie sind blind und Führer der Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube“* (Mt. 15,14 nach Allioli). Damit wies er darauf hin, daß der Unglaube auch eine Strafe im Gefolge hat. In diesem Sinn müssen wir denken, wenn heute vom Irrglauben und den Früchten der Häresie die Rede ist. Solche Taten sind an sich schon gottlos, ja noch mehr Strafen des Herrn für die vom Volk begangenen Sünden gegen das göttliche Gesetz.

Wenn wir diesen Gesichtspunkt betrachten, dann können wir die Unterschiede zwischen früher und jetzt so zusammenfassen: In vergangenen Tagen kamen die Züchtigungen mehr von außen, dementsprechend, wie das Maß der Sünden innerhalb der Kirche hoch, aber noch nicht voll war. Heutzutage aber kommen die Ursachen für die

Strafen ganz besonders von innen, stammen sogar von dem Thron, auf dem der Oberste Hirte sitzt; dieser Umstand zeigt an, wie das Maß der gegen die Kirche und Gott begangenen Sünden voll ist. In erster Linie beziehen wir uns auf die zugunsten des freundlichen Miteinanders außer Gebrauch gekommenen Anbetung, dann aber auch auf den durch das private Urteil unterdrückten Glauben und die durch Sozialdienste ersetzte Mission usw.

Während die Irrlehrer heutzutage (qualitativ) gleich geblieben sind wie früher, doch zahlenmäßig zunehmen, hartnäckiger und aggressiver werden, sind die katholischen Geistlichen heute ganz anders als früher, denn sie lehnen es ausdrücklich ab, den Häretikern die wahre Lehre beizubringen, weil sie keine „Proselytenmacherei“ begehen wollen (3). Wir dürfen mit guten Gründen die Behauptung aufstellen, daß diese Entwicklung vom Papst herrührt, denn das ganze kirchliche Lehramt verleiht den Katholiken die rechte Auffassung über die übernatürliche Herkunft der Kirche, den klaren Begriff für die Sünde, für Gott, den gerechten Richter und den Sinn für die Realpräsenz. Aber letzten Endes bestimmt nach katholischer und monarchischer Auffassung der Hl. Vater die Orientierung für die Kirche und bestärkt sie im Glauben.

Wenn also der Papst wieder als rechter Papst handelt, und über seine Lippen wieder die einzigartigen, unveränderlichen und heiligen Lehren kommen, dann werden wir abermals sehen, wie der hl. Erzengel Michael, der Patron der Kirche, das Schwert, welches die geistige Pest bestraft, in die Scheide zurücksteckt. Weiter werden wir erleben, wie „auftraggebende Fürsten“ materielle, zur Stärkung des religiösen Geistes nötige Güter verteilen, die Künstler die Ehre Gottes im alten Glanz wieder darstellen und die zum Heidentum abgefallenen Völker wie in alle Welt zerstreute Schafe zum einzigen Schafstall (nach Allioli) zurückkehren.

Mit Sicherheit gilt das Gesetz: Je mehr die Konzilskirche das Übernatürliche streicht, desto mehr verschwindet der Ausdruck dieser

Realität: Die Kirchengebäude erscheinen nicht mehr als die charakteristischen Zeichen der Kirche, die Kirchenwände zeigen nicht mehr das Verehrungswürdige, denn die Gemeinde verehrt sich selbst, ist nicht mehr geistig, sondern nur noch materiell versammelt und vereint.

Unsere Hoffnung möge bald Wirklichkeit werden und die Beschlüsse des Allerhöchsten beschleunigen! Doch zuvor müssen wir alle Heiligen inbrünstig anrufen, besonders die allerseligste Mutter des Herrn verehren, denn ihr schlägt der allmächtige Sohn keinen Wunsch aus. Ja, nur die Heiligen erreichen mit ihren Bitten, daß der Allmächtige diese übergroße Gnade der Bekehrung des hl. Vaters gewährt.

Discipulus

(1) Die viel umstrittene Legende dieser Heiligen stammt aus einer „*Passio*“ (Leidensgeschichte) des 7. Jahrhunderts. Der Bischof von Trier, Ado, greift sie im 8. Jh. wieder auf, ebenso Simeon Metaphraste (10. Jh.). Sie erscheint auch in der „*Legenda aurea*“ (Goldene Legende) des Jacobus de Voragine.

(2) Diese hl. Jungfrau wurde in Irland um das Jahr 453 geboren und starb 524 n. Chr. in Kildare. Dargestellt sind drei Wunder, die sie wirkte, um unglücklichen armen Leuten auf dem Land zu helfen.

(3) Der Leser beachte auch die Erklärungen von Papst Johannes Paul II., als er die apostolische Reise zu den Orthodoxen der Ukraine antrat.

Groß ist die Würde des Priesters, aber tief auch der Fall, wenn der Priester seine Pflichten nicht mehr erfüllt, denn leider ist das Sprichwort nur zu wahr, daß die Verderbnis der Besten furchtbar ist.

Hl. Papst Pius X.

Blitze vor dem Unwetter (oder vor der Kapitulation)

Andere Erklärungen, welche die „Beseitigung des Schismas der brasilianischen Priester“ verkünden, beweisen allmählich, daß dieses fragwürdige Abkommen den doktrinellem Fragen ausweicht und somit auf einem bewußten Irrtum beruht.

Das erste Beispiel: Eine offizielle Mitteilung der brasilianischen Priester z.B. preist überschwänglich die „*Einheit in der Vielfalt*“, aber da heutzutage die pseudoökumenische Hierarchie auch die Häresien zur „Verschiedenheit“ rechnet, gebrauchen die „Brasilianer“ vorschnell die spezifische Angabe „*im selben Glauben*“. Aber diese (scheinbar) genauere Formulierung will nur dartun, daß der „versöhnte“ Teil dem Motto „*Einheit in der Vielfalt*“ eine orthodoxe Bedeutung geben möchte, während der andere Teil (des Satzes) eine Irrlehre enthält. Diese doppeldeutige Aussage ist am schönen und heiteren Himmel des fraglichen Abkommens bereits der (grelle) Blitz, welcher dem Sturm vorausgeht (wenn er nicht das völlige Zurückweichen der „brasilianischen Priester“ andeutet).

Ein anderes Beispiel folgt: Bei dem brüderlichen Gastmahl, das den traditionalistischen und progressistischen Klerus vereinte, sagte der mit dem modernistischen Rom wiederversöhnte Bischof aus Brasilien, Mgr. Rangel: „*Nun wollen wir weiterarbeiten ohne das Bezeichnung, daß wir außerhalb der Kirche stehen ... wir werden für die Verteidigung der Kirche arbeiten, wie uns der Papst dazu aufgefordert hat, und wir werden die Irrtümer bekämpfen*“ (Diario, 18. Januar 2002). Doch wir stellen die Frage, ob der Wojtyla-Papst, dies wirklich tut. Wie kann jemand die Hoffnung hegen, gegen die Irrtümer und Häresien, welche der falsche Ökumenismus unterstützt, für die Verteidigung des Glaubens arbeiten zu wollen, wenn doch der Wojtyla-Papst der leidenschaftlichste und tonangebende Verfechter dieses Ökumenismus ist? Eine solche Hoffnung ist Illusion. Sicher vermag die Phantasie schöne große Luftschlösser bauen, aber die Fakten enthüllen die Flüchtigkeit und Nichtigkeit solcher Hirngespinnste; in unserem Falle ist es die Tatsache, daß die

Übereinkunft die großen Unterschiede in der Lehre übergangen hat.

Es entspricht der Wahrheit, daß die Priester von Campos nicht mehr die unverdiente Bezeichnung (Etikett) tragen müssen, sie ständen „*außerhalb der Kirche*“. Aber die aktuelle Lage kann auf zwei Ergebnisse hinauslaufen: Entweder werden sie wirklich zur „Verteidigung des Glaubens arbeiten“ und die gegenwärtigen Irrtümer bekämpfen, dann müssen sie wiederum damit rechnen, daß die Gegenseite ihnen dieselbe unverdiente Bezeichnung anhängt, oder sie verzichten auf den Kampf und verschwinden dann auf unrühmliche Weise und stillschweigend im Sumpf, der alle Verbündete des Modernismus verschluckt. Doch dann haben sie nicht mehr die Entschuldigung der meisten Leute, daß sie zu den Betrogenen gehören.

Ein anderer Beweis für die Zweideutigkeit des Abkommens: Während die brasilianischen Priester behaupten, sie seien jetzt noch mehr bereit und befähigt, den Glauben zu verteidigen und die Irrtümer zu bekämpfen, versichert andererseits der Diözesanbischof Mgr. Robert Guimaráes, daß „*die Verschiedenheit der Ansichten nur zweitrangige Aspekte betreffen*“ [Interview aus der Zeitung *Folha da Manhã* (Morgenblatt) vom 18. Januar 2002]. Wenn die Lage wirklich so ist, dann gibt es keine wichtigen Mißstände zu bekämpfen, ja es bestand überhaupt nie ein ernster Grund, einen Kampf zu führen, und so war das mehr als 30-jährige Ringen der brasilianischen Priester ein Angriff auf Windmühlen.

Weiterhin achtet Mgr. Guimaráes darauf, heiklen Lehrproblemen aus dem Weg zu gehen. So fragte ihn der Interviewer: „*Auf welche Weise hat diese Spaltung die Wirkung verloren?*“ Richtig! Auch wir möchten gern den Grund wissen. Aber Bischof Guimaráes antwortete: „*Es geht nicht darum, die eigene Kraft (sic!) zu verlieren, sondern die Kräfte, welche zur Erringung der Einigung und des besseren Zusammenhalts addiert werden müßten, umzulenken*“. Da Mgr. Guimaráes offensichtlich vom Thema abkommt, bleibt unsere Wißbegierde ungestillt.

„*Zu Beginn gab es auf beiden Seiten nur wenig Radikalismus, was hinderte die Vereinigung?*“ Mit dieser nur rein äußerlich verschiedenen Frage versucht

der Journalist noch einmal auf das Thema zurückzukommen. Bischof Guimaráes gibt zur Antwort: „*Unglücklicherweise ist dies die menschliche Seite des ganzen Problems. Zu jener Zeit waren die Gemüter geteilt (Weshalb aber? Seine Exzellenz kommt weiterhin nicht zur Sache). Eine rein menschliche Reaktion, eine gefühlsbedingte Haltung, die eigenen Gesichtspunkte zu verteidigen (sic!) führte schnell zu einer Radikalisierung der beiden Parteien. Aber mit der Vereinigung wird der Radikalismus verschwinden. Deshalb gehört das Übel – Gott sei Dank – der Vergangenheit an, und wir dürfen es jetzt für überwunden ansehen*“. O weh! Was würde der verstorbene Bischof de Castro Mayer sagen, wenn er hören müßte, daß sein unbeugsamer und edler Widerstand zugunsten des unveränderlichen Glaubens der Kirche, nur „eine menschliche Reaktion“, ja sogar nur „eine recht leidenschaftliche Einstellung war, die eigenen Ansichten zu verteidigen“?

Wir wissen nicht, ob es den „wiederversöhnten“ brasilianischen Priestern gelingen wird, ihre guten Vorsätze zu halten, die Irrtümer zu bekämpfen und den Glauben zu verteidigen, aber die öffentliche Herabsetzung und Verleugnung des Widerstands im Glauben durch ihren geistigen Vater, Bischof de Castro Mayer, scheint uns nichts Gutes für sie zu verheißen.

Das letzte Beispiel:

Auf die Frage ob „*jede der beiden Parteien dem eigenen Ritus folgen kann*“, gab Bischof Guimaráes folgende Antwort: „*Die (hl.) Messe in Latein oder auf Portugiesisch zu feiern hat keine große Bedeutung*“. Aber wir fragen uns, ob Bischof de Castro Mayer etwa gekämpft und einer „Exkommunikation“ die Stirne geboten hat, und ihm seine „brasilianischen Priester“ bis heute allein aus dem Grunde gefolgt sind, daß sie die hl. Messe „auf lateinisch“ zelebrieren können? Der Diözesanbischof verheimlicht absichtlich die doktrinellem Probleme und kehrt sie (wie Staub) offensichtlich alle unter den Teppich. Wir könnten noch vieles hinzufügen, ziehen es aber vor, es damit bewenden zu lassen.

Bilderkatechismus



Verlag
Les Amis de Saint François de Sales

Der vorliegende Katechismus mit seinen farbigen Bildtafeln wird die Kleinen und auch die weniger Kleinen entzücken... Dieses Werk legt die Erklärungen des berühmten Bilder-Katechismus aufs neue dar und stattet es zum ersten Mal mit farbigen Darstellungen aus. So will es die Lehre der Kirche durch diese schönen Bildtafeln in allen Farben aufleuchten lassen, indem es jene Bilder wiedergibt, die in den Pfarreien für den Katechismus-Unterricht verwendet wurden und die uns daran erinnern, daß die ewige Weisheit Fleisch geworden ist, um in die Geschichte des Menschengeschlechtes einzutreten.

Aus dem Vorwort: Möge dieser Bilder-Katechismus uns helfen, unseren Kindern einen tiefen religiösen Unterricht zu erteilen; ist dies doch eine heilige Verpflichtung, da eine gute christliche Formung ein Unterpfand des Heiles ist. Und darum sollte dieses wertvolle Buch in jedem christlichen Haus ganz vorn auf dem Regal stehen und oft im Kreise der Familie gelesen werden; denn der Glaube kommt vom Hören (Röm 10, 17) und ist seinerseits die Pforte zum ewigen Leben. „Das *ist* das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den, den Du gesandt hast, Jesus Christus“, sagt uns der Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh 17, 5).

Das apostolische Glaubensbekenntnis

Erster Artikel (Fortsetzung) : ... den Schöpfer des Himmels und der Erde

Die Schöpfung

1. Die Worte des Glaubensbekenntnisses „Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde“ bedeuten, daß Gott den Himmel und die Erde mit allem, was sie enthalten, rein aus nichts erschaffen hat.
2. Die Menschen können nichts erschaffen; denn damit jemand etwas aus nichts machen kann, muß er allmächtig sein. Gott allein kann erschaffen, weil er allein allmächtig ist.
3. Gott war nicht verpflichtet, die Welt zu erschaffen; er schuf sie, weil er es wollte.
4. Gott hat die Welt durch sein Wort, d. h. durch einen einzigen Willensakt erschaffen.
5. Gottes vollkommenste Geschöpfe sind die Engel und die Menschen.

Die Engel

6. Die Engel sind reine Geister, die Gott erschaffen hat, damit sie ihn anbeten und seine Anordnungen ausführen.
7. Gott hat die Engel im Stand der Gnade und der Heiligkeit erschaffen, aber nicht alle verharrten in diesem Stand; ein Teil von ihnen erhob sich gegen Gott und ging durch seinen Stolz zugrunde.
8. Gott belohnte die Treue der guten Engel, indem er sie in der Gnade festigte und ihnen die Seligkeit des Himmels zum ewigen Besitz gab.
9. Die Aufgabe der guten Engel besteht darin, Gott zu loben und seine Anordnungen auszuführen.
10. Die guten Engel, besonders die Schutzengel, bewachen und beschützen uns.
11. Wir müssen die Gegenwart des Schutzengels beachten und ihn in Versuchungen und Gefahren anrufen.
12. Gott bestrafte die bösen Engel; denn er vertrieb sie aus dem Himmel und verdammt sie zu ewiger Hölle.
13. Die bösen Engel versuchen, uns zum Bösen zu verführen, denn sie sind Feinde Gottes und hassen uns wegen der uns verheißenen ewigen Glückseligkeit.

Das Sechstageswerk

14. Gott hat Himmel und Erde in sechs Tagen erschaffen.

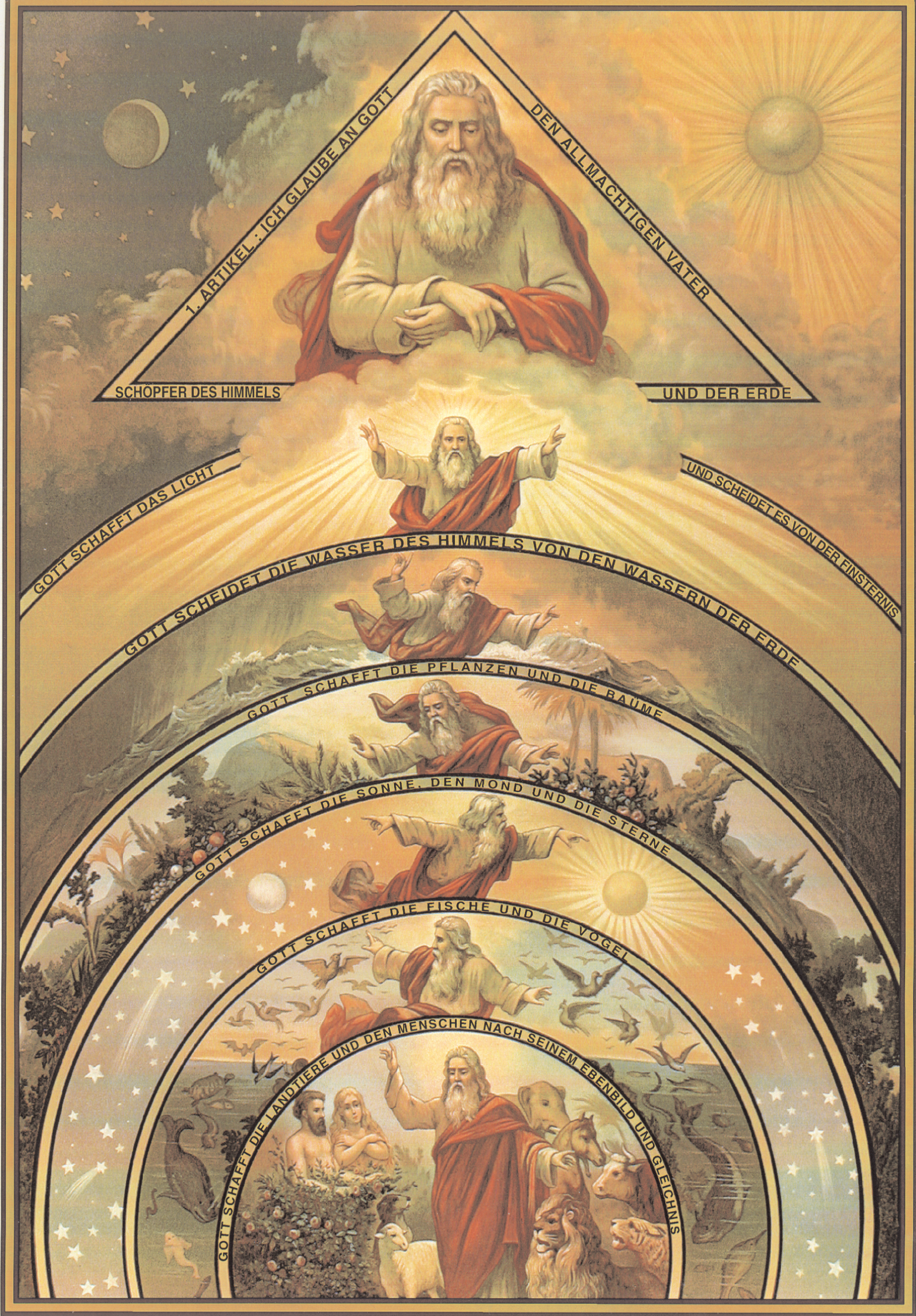
Erklärung der Bildtafel

15. Das Bild stellt Gottes Werk in sechs ringförmigen Feldern dar; jedes Feld zeigt einen der sechs Schöpfungstage und Gottes Haltung bei der Vollbringung seines Werkes.
16. Das erste Feld stellt das Werk des ersten Tages dar, d. h. Gott schafft das Licht.

17. Das zweite Feld stellt das Werk des zweiten Tages dar, d. h. Gott schafft das Firmament und scheidet die Wasser unterhalb des Firmaments von denen oberhalb des Firmaments.
18. Das dritte Feld stellt das Werk des dritten Tages dar, d. h. Gott trennt das Land vom Wasser und befiehlt der Erde, allerlei Pflanzenarten hervorzubringen.
19. Das vierte Feld stellt das Werk des vierten Tages dar, d. h. Gott erschafft die Sonne, den Mond und die Sterne.
20. Das fünfte Feld stellt das Werk des fünften Tages dar, d. h. Gott erschafft die Vögel der Lüfte und die Fische der Gewässer.
21. Das sechste Feld stellt das Werk des sechsten Tages dar, d. h. Gott erschafft die Landtiere und den Menschen nach seinem Ebenbild und Gleichnis.
22. Oben auf dem Bild ruht Gott am siebten Tag und weiht diesen Tag zu seinem Dienst. Die verhalten strahlende Sonne und die Himmelskörper, welche die Nacht beherrschen, nämlich der Mond und die Sterne, sind das Sinnbild für Gottes Ruhe. Das durch Wolken gebildete Dreieck, in dem Gott ruht, bedeutet die drei göttlichen Personen, welche in gleichem Maße am Schöpfungswerk beteiligt sind. Diese Wahrheit offenbaren uns folgende Worte Gottes: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Ebenbild und Gleichnis.“

Der Mensch

23. Der Mensch ist ein vernunftbegabtes Geschöpf, aus Seele und Leib zusammengesetzt.
24. Die Seele ist ein nach Gottes Bild geschaffener Geist; ihre Bestimmung besteht darin, mit dem Körper vereint zu sein; sie kann niemals sterben.
25. Unsere Seele ist nach Gottes Ebenbild geschaffen, insofern sie fähig ist, zu erkennen, zu lieben und frei zu handeln.
26. Es ist gewiß, daß unsere Seele unsterblich ist; denn nach diesem Leben hier auf Erden muß Gott in seiner Gerechtigkeit die Tugend belohnen und die Sünde bestrafen.
27. Gott hat den ersten Menschen geschaffen, indem er den Körper aus der Erde bildete und ihn mit einer aus nichts geschaffenen Seele vereinte.
28. Bei der Erschaffung des ersten Weibes versenkte Gott den ersten Mann in einen geheimnisvollen Schlaf; während der Mann schlief, entnahm ihm Gott eine Rippe, formte daraus den Leib des ersten Weibes und vereinte ihn mit einer Seele.
29. Der erste Mann heißt Adam, das erste Weib Eva. Wir alle stammen von ihnen ab, daher nennen wir sie unsere Stammeltern.
30. Gott versetzte Adam und Eva in den Lustgarten, genannt das irdische Paradies.



Das apostolische Glaubensbekenntnis

Erster Artikel: **Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater...**

Über die Offenbarung

1. Gott kann zu den Menschen sprechen, weil er ihnen die Fähigkeit gegeben hat, daß sie miteinander sprechen.
2. Gott hat wirklich zu Menschen gesprochen. Wir nennen dies die Offenbarung.
3. Ohne die Offenbarung können wir nicht gerettet werden, denn wir sind nicht instande, aus eigenen Kräften zu erkennen, was wir glauben müssen und tun sollen, damit wir gerettet werden.
4. Wir unterscheiden drei Arten der Offenbarung: 1° Die Uroffenbarung, die Gott Adam und den Patriarchen mitgeteilt hat; 2° Die mosaische Offenbarung, die Gott an Moses und die Propheten ergingen ließ; 3° Die christliche Offenbarung, die durch unseren Herrn Jesus Christus an uns gerichtet wurde.

Vom apostolischen Glaubensbekenntnis

5. Das apostolische Glaubensbekenntnis stammt von den Aposteln und enthält in zwölf Artikeln die Grundwahrheiten, die wir glauben müssen.
6. Die erste Wahrheit, die wir glauben müssen, lautet so: Es gibt einen Gott, und es gibt nur einen einzigen Gott.
7. Wir glauben an Gott, weil er uns selbst sein Dasein geoffenbart hat.
8. Die Vernunft sagt uns, daß es einen Gott gibt; denn wenn es keinen Gott gäbe, so würde die Welt nicht bestehen. Tatsächlich könnte die Welt nicht aus sich allein entstehen, genauso wenig wie ein Haus oder eine Uhr sich selbst ins Dasein rufen können.
9. Gott ist reiner Geist, unendlich vollkommen, der Schöpfer des Himmels und der Erde, und unumschränkter Herr aller Dinge.
10. Gott ist reiner Geist, weil er keinen Körper besitzt; mit unseren Augen können wir ihn nicht sehen, mit unseren Händen nicht berühren.
11. Gott ist unendlich vollkommen, weil er alle Vollkommenheiten besitzt und diese Vollkommenheiten keine Grenzen kennen.
12. Gott ist immer gewesen; er hat niemals einen Anfang gehabt und er wird niemals ein Ende haben.
13. Gott ist im Himmel, auf Erden und an allen Orten.
14. Gott kennt alle Dinge, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Selbst unsere Gedanken und unsere Wünsche weiß er. Er sieht uns immer, selbst wenn wir uns vor ihm verstecken, um zu sündigen.

Vom Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit

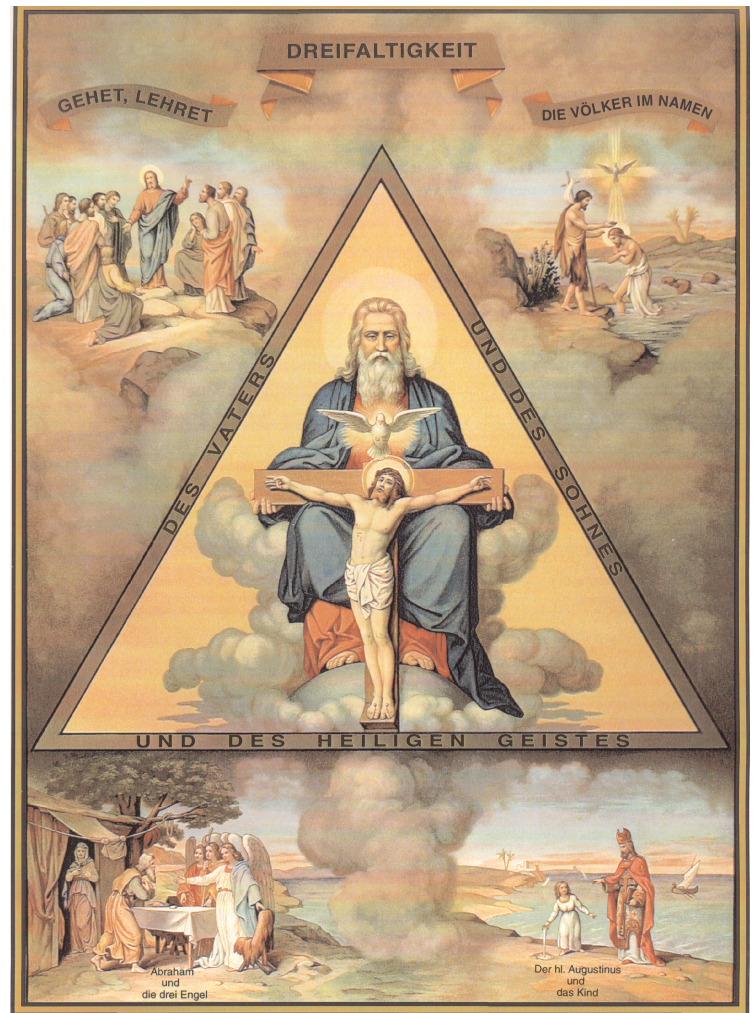
15. Ein Glaubensgeheimnis ist eine von Gott geoffenbarte

Wahrheit, die wir glauben müssen, die wir aber mit dem Verstand nicht erfassen können.

16. Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist das Geheimnis des einen Gottes in drei Personen: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Erklärung der Bildtafel

18. In der Mitte der Bildtafel stellt das große Dreieck die allerheiligste Dreifaltigkeit dar. In dem Dreieck sehen wir Gott Vater; er thront über dem Erdball und hält in den Händen die Balken des Kreuzes, an dem sein geliebter Sohn Jesus Christus hängt. Der Heilige Geist schwebt in der Gestalt einer strahlenden Taube zwischen dem Vater und dem Sohn; diese Stellung in der Mitte lehrt uns, daß der Heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgeht.
19. Oben in der linken Ecke sehen wir Jesus unmittelbar vor seiner Himmelfahrt. Er gibt seinen Aposteln den Auftrag, alle Völker zu lehren und sie zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
20. Rechts oben sehen wir die Taufe Jesu Christi; dabei offenbaren sich die drei göttlichen Personen. (siehe auch Bildtafel 21)
21. Auf dem Bild links unten sehen wir Abraham, wie er den Besuch der drei Engel empfängt. Er erkennt drei Engel, aber er grüßt sie, wie wenn nur ein einziger da wäre, und sagt: „Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh' nicht am Zelt meines Dieners vorüber.“ Da Abraham so sprach, ehrte er in den drei Engeln den einen Gott in drei Personen.
22. Rechts unten sehen wir den hl. Augustinus und daneben ein Kind. Eines Tages nämlich ging der heilige Bischof von Hippo entlang der Meeresküste spazieren und versuchte dabei, das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu ergründen. Plötzlich nahm er ein kleines Kind wahr; mit Hilfe einer Muschel schöpfte der Knabe Wasser aus dem Meer und goß es in eine kleine Grube, die er zuvor ausgehoben hatte.
– „Kind, was hast du mit diesem Wasser vor?“ fragte der Heilige.
– „Ich will das gesamte Wasser des Meeres in diese Grube gießen.“
– „Aber siehst du nicht, daß diese Grube viel zu klein ist, um eine so große Menge Wasser zu fassen?“
– „Eher wird es mir gelingen, das ganze Meer in diese Grube zu schöpfen, als dir, das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu verstehen.“
So sprach das Kind und verschwand. Ein Engel hatte Kindsgestalt angenommen und gab dem hl. Augustinus zu verstehen, daß kein geschaffener Geist das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu erfassen vermag.



Das Buch (30 / 22 Zentimeter, 140 S.) können Sie bei ROM-KURIER, Postfach 1160, CH–1950 SION, bestellen. (Preis: CHF 50.–, EUR 36.– + Porto).

Die in diesem Werk veröffentlichten Bilder sind eine Verkleinerung der großen Katechismus-Bildtafeln, die mit Aufschrift in französischer Sprache im Format 66 cm X 48 cm, zum Preis von CHF 500.– separat beim selben Verlag bestellt werden können. Dieselben Bildtafeln im Format 42 cm X 30 cm mit Aufschrift in deutscher Sprache sind zum Preis von CHF 100.– erhältlich.

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08